

Pressebericht im Gränzbote

Datum: 05.07.2011

Hilflos: Wie Autismus ein Kind zum Opfer macht

Erst nach Jahren wird bei Fabian die Krankheit erkannt – Er wird gehänselt und misshandelt

Von Valerie Gerards

KREIS TUTTLINGEN - Als Baby und Kleinkind wirkt Fabian (Name geändert) aus einer Kreisgemeinde wie ein ganz normales Kind. Im Kindergartenalter fällt den Eltern auf, dass er nur für sich spielt und keine Freunde hat. Ungewöhnlich oder beängstigend finden die Eltern das nicht,

denn manche Kinder sind eben eher Einzelgänger und können sich gut allein beschäftigen. „Als Kind haben mir selbst einige wenige Freunde erreicht, darum fand ich das normal“, erzählt der Vater.

Im Alter von vier oder fünf Jahren gehen die Eltern mit Fabian wegen seiner fehlenden motorischen Fähigkeiten zu einem Therapeuten. „Er hat

seine Motorik in Gang gebracht, Fabian hat seine Defizite aufgeholt und alles war zunächst in Ordnung“, erinnert sich der Vater. Von der Diagnose des Autismus sind Ärzte und Therapeuten weit entfernt.

In der Schule hat Fabian wenige Kontakte zu seinen Mitschülern und wird von der ersten Klasse an gehänselt. Die Busfahrt zur Schule wird für

das Kind zu einer regelrechten Tortur. Fabian wird angespuckt und kommt mit blauen Flecken nach Hause. Fabians Mutter, die vor der Einschulung zwei Mal schwanger war, erlitt den Verlust beider Babys.

Beim zweiten Kind verläuft die Entwicklung anders

„Die sind gestorben, weil sie es mit dir nicht ausgehalten hätten“, kränken die Schulkameraden den Jungen. Als Fabian sechs Jahre alt ist, bekommen die Eltern ein zweites Kind. „Erst da haben wir gemerkt, wie anders die Entwicklung bei dem Bruder verläuft, wie es bei Fabian hätte laufen können.“

Ein Lehrer habe das Kind im Unterricht an den Ohren vom Boden hochgezogen und später bei der Notenvergabe vor der ganzen Klasse bloßgestellt, rekapituliert der Vater. Außenstehende, auch Erzieher und Lehrer, sähen im Verhalten der Kinder oft vorschnell Erziehungsfehler der Eltern. Dabei ist Autismus genetisch veranlagt, Autisten seien vom Verhalten her völlig anders als andere Kinder.

Generell wird Autismus zu spät erkannt. Das durchschnittliche Alter, in dem Asperger-Autismus in Deutschland diagnostiziert wird, liegt bei neun Jahren. In diesem Alter erfolgte auch bei Fabian die Diagno-

seerstellung.

„Ich selbst wusste bis vor drei Monaten nichts darüber“, sagt der Vater. Erst, als das Mobbing in der vierten Klasse für das Kind nicht mehr auszuhalten ist, als es von Klassenkameraden noch stärker misshandelt wird, stellt der Therapeut und Facharzt des Kindes vor drei Monaten die eindeutige Diagnose: Autismus. Die Eltern nehmen ihren Sohn von der Schule, warten, bis Fabian vom Sozialamt einen Platz bei der diakonischen Jugendhilfe Mutpol bewilligt wird.

Fabian und seine Familie hoffen, dass Fabian in einiger Zeit wieder auf eine Regelschule zurückwechseln wird. In Mutpol erlernt er alle notwendigen sozialen Kompetenzen, mit denen er diese Herausforderung meistern kann.

Hilfe bekommen Eltern auch im laufenden Kurs des Landesprogramms STÄRKE, Ansprechpartnerin ist Renée Drossard bei Mutpol unter Telefon 07461 / 17060, bei schulischen Fragestellungen bei Eva Weeber, Autismusbeauftragte am staatlichen Schulamt Konstanz, unter Telefon 07461 / 9697060 oder beim Familienentlastenden Dienst unter Telefon 07461 / 337950 und den örtlichen Frühförderstellen.

Was Autismus ist und wie sich die Krankheit äußert

Autistische Kinder haben eine Wahrnehmungsbeeinträchtigung, die das zwischenmenschliche Miteinander erheblich erschwert. „Ihre Aufmerksamkeit ist oft nicht auf die Augenpartie gerichtet“, spezifiziert die **Autismusbeauftragte am Staatlichen Schulamt Konstanz**, Eva Weeber. Dadurch werden wichtige Informationen nicht erkannt, die Gesichter werden über das Gegenstandsgedächtnis verarbeitet – etwa so, wie wir Menschen mit geschwärtzter Augenpartie nicht unterscheiden können. Darum ist das Interesse von autistischen Menschen an Gesichtern so gering. Menschen, die sich gegenseitig sympathisch finden, machen einander in Gestik und Mimik nach: Das ist der sogenannte Spiegelmecha-

nismus. Für Menschen mit Autismus ist das Spiegeln erschwert, deshalb hat sein Gegenüber, sei es nun ein Klassenkamerad oder die eigene Großmutter, den Eindruck „der mag mich nicht“. Autistische Kinder suchen keinen Körperkontakt, was diesen Eindruck bei Familienangehörigen noch verstärkt. Nicht nur im Sozialen, auch kommunikativ sind Autisten beeinträchtigt. „Der autistische Mensch versteht den Sinn von Smalltalk, dem menschlichen Kitt, oft nicht. Ein Gespräch über das Wetter macht für ihn keinen Sinn; dafür hat er intensive, enge Interessen an speziellen Themen oder sich wiederholenden Bewegungen“, erklärt Weeber. Stark ausgeprägt ist die Vorliebe für Routinen. Macht ein autistisches

Kind eine negative Erfahrung, wird es tendenziell keinen weiteren Versuch mehr starten. Das Prinzip „Versuch und Irrtum“, das als Grundlage des Lernens gilt, nutzen autistische Kinder selten von sich aus, um Lernfortschritte zu machen – das zeigt, wie stark sie beeinträchtigt, wie sehr sie auf Förderung angewiesen sind. Eine ungewöhnliche Körperhaltung haben autistische Kinder oft, weil sie über- oder unterempfindlich auf Licht, Berührung, Geräusche, Temperatur und Schmerz reagieren. Das Problemverhalten der Kinder ist der Versuch, mit der Umwelt und der Frustration klar zu kommen. Im Allgemeinen sind es Missverständnisse, die zu Wut, Aggression und Selbstverletzung führen. (vg)